

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt!

Liebe Gemeinde,

die beiden haben Ärger. Paulus und Silas, sein Reisegefährte, sind auf ihrer Wanderung durch Griechenland in Philippi, in Makedonien, angekommen und dort recht schnell mit Einwohnern und Behörden aneinandergeraten. Die sind hier nicht gerade zimperlich. Wie mag es den beiden ergehen? Wir klinken uns an dieser Stelle ein und hören, was Lukas in der Apostelgeschichte erzählt:

„Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so daß die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offenstehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an, denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muß ich tun, daß ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er zum Glauben an Gott gekommen war.“

Ein Glück. Es geht alles gut aus. Alle freuen sich, befreunden sich, feiern gemeinsam – dauerhaft Schaden genommen hat nur das Gefängnis. Und auch das wird man, fürchte ich, schnell reparieren oder wieder aufbauen können.

Gesang vermag viel – und die Geschichte von Paulus und Silas, die ihren Kerker in Grund und Boden singen, hat eine humoristische Seite. Ich kann nicht anders: Jedesmal, wenn ich sie lese, muß ich an Troubadix denken, den gallischen Barden aus Asterix. In „Asterix als Gladiator“ wird er in Rom eingekerkert und soll den Löwen zum Fraß vorgeworfen werden. Aber dieser Plan scheitert, weil Troubadix singt – so entsetzlich und grauenvoll singt, daß es die Wachen in seiner Gegenwart schlicht nicht aushalten und nicht einmal die wilden Tiere ihn fressen wollen, sondern mit eingekniffenem Schweif Reißaus nehmen. Gesang vermag viel – wenn er laut und falsch ist.

Zugleich hat die Geschichte aber auch etwas dramatisches, um nicht zu sagen opernhafte. Ich kann sie mir wunderbar gesungen auf der Bühne vorstellen: die Gefangenen, die pathetisch ihre Ketten heben, das Erdbeben mit großem Theaterdonner, den Kerkermeister, der singend sein Schwert erhebt – und wenn es eine anständige Oper wäre, würde er sich auch tatsächlich hineinstürzen und dann zu einer zehnminütigen Arie anheben – ehe schließlich alles in das große Finale mit dem Chor der Befreiten einmündet.

Aber jetzt habe ich mich hinreißen lassen, denn die Geschichte dieser Oper wäre eine andere als unsere. Unserer Geschichte liegt eher wenig daran, die machtvolle Befreiung des Gefangenenchores zu besingen. Die anderen Insassen kommen neben Paulus und Silas praktisch nicht vor. Sie sind stumme Zuhörer und Zeugen – mehr nicht. Was mit ihnen geschieht, am Tag danach, das erfahren wir nicht. Wurden sie freigelassen – oder wieder eingelockt? Viel aber liegt der Geschichte daran, daß der Kerkermeister eben nicht in sein Schwert stürzt, sondern am Leben bleibt und sich taufen läßt.

Es ist eine Ostergeschichte, die davon erzählt, wie durch Gottes Macht das Leben den Tod besiegt. Auferstehung erfahren die beiden Apostel. Aus dem innersten, tiefsten, finstersten Kerker werden sie heraufgeführt, zurück ans Licht, ins Leben – in ein neues Leben, in dem sie gemeinsam mit ihrem früheren Feind am Tisch sitzen und das Mahl teilen. Auferstehung erfährt aber auch der Kerkermeister. Aus der Verzweiflung, die ihn an den Rand des Suizids geführt hat, wird er herausgerissen – gerettet und hineingenommen in ein neues Leben als Getaufte. Er kann nicht mehr so weitermachen wie bisher, er will seine Fehler wiedergutmachen, soweit das möglich ist: er wäscht die Wunden seiner Opfer und lädt sie an seinen Tisch. Er will sein Leben ändern. Wie mag es wohl weitergegangen sein mit ihm? Hat er später den Beruf gewechselt? Oder hat er eine Initiative gestartet, für humanen Strafvollzug?

Hier liegt das große Wunder, von dem die Geschichte erzählt, die auch eine Wundergeschichte ist. Das Wunder ist nicht so sehr, daß es ein Erdbeben gibt, daß die Zellentüren aus den Angeln fliegen und daß die Fundamente des Gefängnisses erschüttert werden. Das Wunder ist, daß das Herz eines Kerkermeisters, eines Menschen, von dem wir wohl annehmen dürfen, daß er durch seine Berufspraxis an diesem Organ eine gewisse Hornhaut entwickelt hat, daß dieses Herz eines Kerkermeisters in seinen Grundfesten erschüttert wird und seine Türen sich öffnen. Und das geschieht, weil, mit Gottes Hilfe, Erwartungen enttäuscht und Dinge auf den Kopf gestellt werden, weil sich Unvorhersehbares ereignet: Die elenden verprügelten Gefangenen fallen in ihrer Zelle nicht in stille Verzweiflung oder lauten Protest, sondern sie lobsingen Gott – in ihrer Situation. Als ihre Fesseln sich lösen und ihre Zellen öffnen, da nützen sie die Möglichkeit zur Flucht nicht – warum? Den Kerkermeister bringt das völlig aus der Fassung. Seine Opfer

retten sich nicht selbst, als sie es können – und dadurch wird auf einmal er zu einem, der von ihnen gerettet werden kann – und der gerettet wird. Es geht alles gut aus – für Paulus und Silas, aber vor allem auch für den Kerkermeister. Das ist Ostern: Daß die Dinge auf den Kopf gestellt werden – oder vom Kopf auf die Füße, daß der, der gefangen und tot war, Leben und Freiheit gibt denen, die ihn verurteilt haben.

Die Geschichte von Paulus und Silas im Gefängnis von Philippi hat humoristische Züge. Sie hat opernhafte Züge. Sie ist eine frohe und frohmachende Wunder- und eine Ostergeschichte. Und sie ist eine ernste Geschichte. Sie wird ernst, wenn ich ein wenig über den Rand des heutigen Predigttextes hinausblicke. Warum sitzen denn die beiden Apostel überhaupt ein? Was haben sie getan? Nun, sie haben einigen Leuten das Geschäft verdorben, indem sie eine Frau geheilt haben, die von einem Wahrsagegeist besessen gewesen war – aber deswegen werden sie nicht angeklagt. Der Vorwurf gegen sie ist ein anderer: „Diese Menschen bringen unsere Stadt in Aufruhr; sie sind Juden und verkünden Sitten, die wir weder annehmen noch einhalten dürfen, weil wir Römer sind“ (16,20 f.). „Sie sind Juden.“ Das ist die Anklage. Ihre Sitten und Gebräuche passen nicht zur römischen Leitkultur. Das Judentum gehört nach der Meinung dieser Leute von Philippi nicht zu dem, was römische Identität ausmacht und begründet – das Kreuz dagegen wahrscheinlich schon, wenn auch nicht als Symbol des Christentums, sondern in seinem Ursprungsgebrauch.

„Sie sind Juden.“ Paulus und Silas werden auf der Straße geschlagen und dann eingekerkert, weil sie Juden sind und dies öffentlich zeigen. Darin ist diese Geschichte erschreckend aktuell. Machen Sie den Test: Tragen Sie einmal Kippa jenseits einer angemeldeten Solidaritätsdemonstration oder lesen Sie auf Ihrer nächsten Bahnreise im Zug die „Jüdische Allgemeine“. „Sie verkünden Sitten, die wir weder annehmen noch einhalten dürfen“. Dieser Vorwurf ist nicht weit weg von der Polemik all derer, die mittwochs auf dem Fischmarkt stehen und gegen den Bau der Moschee in Marbach hetzen. Und Paulus‘ und Silas‘ Schicksal mahnt an die vielen, die weltweit gefoltert und eingekerkert werden, weil sie sich zu Christus bekennen. Viele, viel zu viele sind in Geschichte und Gegenwart wegen ihres Glaubens mißhandelt, eingekerkert, getötet worden. Von manchen wird überliefert, daß sie gesungen hätten, trotz allem – viele sind stumm geworden, für immer. Ihre Geschichten sind, anders als die von Paulus und Silas, nicht gut ausgegangen. Für die Befreiung der heutigen Nachfolger von Paulus und Silas zu arbeiten und zu kämpfen, ist wichtig, mit Appellen, mit diplomatischen Initiativen – aber auch mit Beten und Singen.

Vor gut einer Woche, am 20. April, fand im sächsischen Ostritz ein sogenanntes „Konzert“ und „Festival“ neonazistischer Gruppen statt. Es gab – dieses Mal, an diesem Ort – eine Menge

beeindruckender Gegenveranstaltungen. Ehrlich bewegt hat mich der Bericht über die Menschenkette mit Kerzen, die dem Haßgerülpse mit dem Lied „Dona nobis pacem“ antwortete. Ein für alle sichtbares Erdbeben ist in Ostritz ausgeblieben – aber wer weiß. In Philippi geschah der eigentliche Umsturz unsichtbar und zunächst unmerklich im Herzen des Kerkermeisterst. Dafür laßt uns beten – und singen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.